

Spangenberg Zeitung

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Ersch. in wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
Nachmittag zur Ausgabe. Bezugspreis je Monat 0.90 RM. frei
ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“
Der beiläufige „Alltag“, „Unterhaltungsbeilage“. Durch die Postanstalten
und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein
Schadenersatz geleistet.



Drahtschrift: Zeitung.
Die Millimeter-Anzeigen-Beile kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig
Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste Der Millimeterpreis für Anzeigen
im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämt-
liche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 1. Febr. 1938 gültigen Preis-
liste Nr. 4. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags.
D. A. V. 660

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 66

Dienstag, den 6. Juni 1939

32. Jahrgang

Soldatliche Haltung

Ewiges deutsches Soldatentum

Der Führer sprach zu den alten Soldaten

Ein Sturm des Jubels ging durch die Reihen der
in Kassel aufmarschierenden alten Soldaten, als der
Führer zu ihnen sprach, als er ihnen gegenübertrat
und die Notwendigkeit der soldatischen Haltung
einer ganzen Nation darlegte. Die Männer des Reichs-
trierbundes haben das Ehrenkleid des Waffentragers
schon vor vielen Jahren abgelegt, und manche sind dar-
unter, bei denen die Zeit, da sie mit der Waffe in der
Hand Dienst getan haben für das Vaterland, schon ein
halbes Jahrhundert zurückliegt. Und doch betonen sie
das alle mit Stolz zu ihrer Soldatenzeit; sie wissen,
dass die Schule des Heeres, die sie durchgemacht haben,
ihnen für ihr gesamtes Leben zugute gekommen ist.
Soldat sein heißt Kämpfer sein, heißt tapfer sein,
heißt seinen Mann stehen und unbegrenzt ausdauern in
den Stürmen des Lebens. Um tapfer zu sein, dazu ist
aber nicht immer erforderlich, dass einem allezeit die Ku-
geln um den Kopf pfeifen, sondern tapfer kann man auch
im Berufsleben sein wie überhaupt in allen Bereichen des
menschlichen Lebens. Tapfer ist auch der Werkmann, der
mit ganzer Kraft seiner Arbeit widmet, der seine Lei-
stung liegend und in den Schwierigkeiten, die sich ihm
entgegenstellen, nur einen Impuls erblickt, nun erst recht
den Erfolg zu erlangen. Für eine Nation, die vom
Schicksal anserien worden ist, die Grundlage für eine
neue Lebenshaltung zu schaffen, ist diese soldatische Ein-
stellung, die auch für die jetzt in die Heimat zurück-
gekehrten deutschen Spannenfreiwilligen kennzeich-
nend war, unerlässlich.

Das Werk des Führers erfordert die Mitarbeit aller.
Jeder muß dazu beitragen durch seine Arbeit und
durch seine Opfer, um die Zukunft Deutschlands zu
sichern. Wie vor einem Vierteljahrhundert, so sind im
Auslande auch jetzt wieder Politiker am Werk, die Deutsch-
land einreisen und dann wie ein gefälltes Bild zu
fall bringen wollen. Wie immer auch diese Politiker ihre
Wachposten „begründen“ oder als „harmlos“ hinstel-
len: das Ziel der Eintreibungspropaganda von 1939 ist das
gleiche wie das der Vorkriegszeit, die im Diktat von Ver-
trägen gipfelte. Wie damals, so will man auch heute
Deutschlands seelische und materielle Kraft zerstören.
Eines allerdings ist gründlich anders geworden! 1912
konnte es geschehen, daß im Reichstag Abstriche an der so
wichtigen Rüstungsverordnung vorgenommen wurden,
— heute gehört eine derartige Praxis ein für alle-
mal der Vergangenheit an.

Ein Reich, dessen erste Sorge nicht seiner Sicher-
heit gilt, ein Reich, das nicht bereit ist, freudig die Opfer
auf sich zu nehmen, die im Interesse eines ausreichenden
Schutzes der Grenzen gebracht werden müssen, das ermin-
det geradezu, wenn es wie Deutschland in der Mitte
eines Erdteils liegt, zu einem Waffengang. Die Ge-
schichte lehrt uns, daß die Nationen, die die harte Wahr-
heit, die sie uns lehrt, ist, daß nur die Nationen
eines langen Friedens zu erfreuen haben, von denen es
keine, daß ein Anbinder mit ihnen ein Risiko erstes
Wanges ist, und würde eine ganze Staatengruppe gegen
diese Nation aufgetreten. Es ist die Stärke der neuen
deutschen Wehrkraft, die es dem Führer ermöglicht hat,
die deutschen Lebensrechte in einer Welt, die uns nicht
zugewandt ist, geltend zu machen, ohne daß dabei auch nur
ein Hauch losgegangen ist. Die Welt weiß eben, daß
das deutsche Schwert scharf ist und — was ebenso entschei-
dend ist, die deutsche Nation einig wie ein Mann zu-
sammensteht.

Und eines weiß man draußen auch noch. Nämlich,
daß die alten Soldaten des Reiches, die mehr als vier
Jahre hindurch in den Schützengräben einer ganzen Welt
Krieg geübt haben, ihres Gleichen suchen! „Als Führer
der deutschen Nation kann ich als ehemaliger Kämpfer
in keiner Stunde zugeben, daß irgend jemand in den
Reihen unserer westlichen Gegner das Recht haben könnte,
als etwas Besseres zu dünken oder anzusehen, als wir
Deutsche es sind!“ Stürmische Heilrufe der alten Solda-
ten begleiteten in Kassel diese Feststellung des Führers.
Es sind etwa 150000 Soldaten, die die deutschen Frontsol-
daten vollbracht haben, trotzdem hinter ihnen eine Regie-
rung stand, die der Größe der Stunde nicht gewachsen
war. Heute dagegen ist nach den Worten des Führers
dafür Sorge getragen, daß alles das, was irgendwie mit
der Staatsführung zu tun hat, nur ein hundertpro-
zentiger Soldat und Mann sein kann.

Dadurch hat Deutschland ungeheuer viel gewonnen.
„Es ist mein unverrückbarer Beifall“, so erklärte der
Führer in Kassel unter neuen Umständen, „dafür zu-
sagen, daß die obersten politischen und militärischen Füh-
rer der Nation genau so tapfer denken und handeln, wie
der brave Arbeiter tun muß, der bedingungslos sein
Leben hingeben hat und hingibt, wenn der Befehl oder
die Not dies erfordert.“ Das ja macht Deutschland un-
überwindlich, daß Volk und Führung einig sind in
der soldatischen Haltung, daß sie tapfer sind in den
Kämpfen und in der Handlung. Und die Verwä-
gung dieser soldatischen Haltung, die der uns jeder Tag
neue Gelegenheit gibt, sichert unseren Frieden.

Die kurbische Gauhauptstadt Kassel, die Stadt der
Reichsfeldatanten, erlebte am Sonntag den schönsten
und stolzesten Tag ihrer ruhmreichen Geschichte. Sie sah
den Führer in ihren Mauern. Sie hörte ihn sprechen
zu den Soldaten des Weltkrieges, zu den Männern und
Frauen des nationalsozialistischen Deutschland, zu den
Waffentragern des Großdeutschen Reiches.

Die Bevölkerung der Stadt Kassel hatte ihren Gästen,
den Frontsoldaten des Weltkrieges, einen unbegreiflich
herzlichen Empfang bereitet. Nicht weniger als rund
300 000 Mann des NS-Reichstriegerbundes waren aus
allen Ecken des Reiches zu dem ersten großdeut-
schen Reichstriegerfest gekommen. Den Höhepunkt
bildete der Aufmarsch der alten Soldaten vor dem Führer,
der am Sonntagvormittag auf dem Kasseler Flugplatz
eingetroffen war. Nach dem Abmarsch der Ehrenkom-
panien begab sich der Führer, von dem braulenden Jubel
der Bevölkerung begrüßt, durch die prächtig geschmückten
Straßen nach der Karlskirche, wo in gewaltigen
Blöcken die ehemaligen Frontkämpfer aufmarschiert waren.

Als der Führer auf der Karlskirche eintrifft, jubeln
ihm die Hunderttausende, die alten Frontsoldaten und
die Frauen der Zuschauer, begeistert zu. Sprechrohr setzen
ein. Der Badenweiler Marsch erklingt. Zur Ehrung des
Führers senkt der NS-Reichstriegerbund die Fahnen.
Die Ehrenkompanien präsentieren.

Reichstriegerführer General Reinhard

Der die Kundgebung eröffnet, begrüßt den Führer Groß-
deutschlands in der Mitte seiner Frontkameraden und
dankt ihm, daß er zu ihnen gekommen ist. „Damit habe
ich Wunsch Erfüllung gefunden, den die Frontsoldaten
seit Gründung des Dritten Reiches in ihren Herzen
tragen.“

Wir Frontsoldaten sind dem Führer von Herzen dank-
bar, daß er bei all den Taten, die zur Schaffung des Groß-
deutschen Reiches führten, uns den Frieden erhalten
hat. Wenn uns von verantwortungslosen
Kriegsheerführern unser Lebensrecht bestritten wird, dann
mein Führer, sollen Sie wissen, daß Ihre alten Front-
kameraden aus dem Weltkrieg und die Soldaten, die aus
der jungen Wehrmacht entlassen sind und in unseren Rei-
chen stehen, bereit sind, ihr Leben, ihr Leben, für die
Erhaltung von Deutschlands Macht und Größe
hingegen. In bedingungslosem Vertrauen werden wir
Ihren Befehl, mein Führer, stets folgen.“

Der Führer grüßt die Frontkämpfer

Eine Welle der Freude und des Jubels geht wieder
über das Feld, als nach den Worten des Reichstrieger-
führers der Führer selbst das Podium betritt und sich
zu den Männern des Reichstriegerbundes wendet, an die
jungen Soldaten der deutschen Wehrmacht und an das
ganze deutsche Volk. Er grüßt die Kameraden in seiner
doppelten Eigenschaft als Führer des deutschen Volkes
und als alter Soldat des Weltkrieges. Weiter erinnerte
er an den heldenhafte Kampf vor 25 Jahren und warf
im Zusammenhang damit die Frage der Vermeidbar-
oder Unvermeidbarkeit des damaligen Geschehens auf.

Vor zwanzig Jahren wurde eine erbärmliche Staatsfä-
higkeit veranlaßt, unter einem — wie sie wohl glaubte —
unwiderstehlichen Zwang ihre Unterschrift unter ein Dokument zu
setzen, das Deutschland die Schuld am Kriege als end-
gültig erwiesen aufzubringen versuchte. Wissenschaftliche histo-
rische Untersuchungen haben unterdessen diese Behauptungen
als Lüge und Fälschung erwiesen. Ich selbst
habe diese mehr besseren Willens geleistete Unterschrift
unter das Verfallene Diktat gestellt und damit auch
rein formell der Wahrheit die Ehre gegeben. (Braufender Bei-
fall, stürmische Heilrufe branden empor.)

Allen, unabhängig davon muß uns allen eines bewusst
sein: Die Schuld am Kriege ist unzweifelhaft verbunden mit
der Aufstellung des Kriegszieles. Kein Volk und kein Regime
werden Krieg führen bloß um des Krieges willen. Nur im
schlimmsten derer jüdischen Verräters kann die Vorstellung Platz
greifen, daß irgendjemand aus reiner Lust am Töten oder
Blutergießen zum Kriege schreiten kann. Es war aber nun
entscheidend, daß die deutsche Regierung nicht nur vor
dem Jahre 1914 kein Kriegsziel befaß, sondern daß sie
sogar im Kriege selbst zu keiner irgendwie vernünftigen oder
gar prägen Kriegszielsetzung zu kommen vermochte.

Neue Eintreibungspropaganda mit alten Zielen

Der Friedensvertrag von Versailles hat demgegenüber
aber erkennen lassen, welches die wirklichen Kriegs-
ziele der damaligen britischen und französischen
Kriegsziele waren. Der Plan der deutschen Kolonien, die Vernichtung des deutschen
Handels, die Zerstörung aller deutschen Existenz und damit
Lebensgrundlagen, die Verrückung der deutschen politischen
Geltung und Machtstellung, mithin also die gleiche Ziel-
setzung, wie sie die britischen und französischen Eintreibungs-
propaganda auch heute befolgen! (Stürmische Heilrufe.)

Es gab damals in Deutschland keine Soldaten und englischer
Politiker über die notwendige Vernichtung der deutschen Kolonien,
die Vernichtung des deutschen Handels, die bereits im Frieden
bestimmten waren, keinen Glauben schenken zu



Der Führer bei seinen alten Soldaten.
Auf dem Friedrichsplatz in Kassel nimmt der Führer den Vor-
beimarsch der Hunderttausende des NS-Reichstriegerbundes
ab. Der Vorbeimarsch bildete den Abschluß des ersten Groß-
deutschen Reichstriegerfestes. Hinter dem Führer der Reichs-
triegerführer General Reinhard. Weltbild (M).

müssen vermeiden. Der Weltkrieg und das Versailler
von Versailles haben die deutsche Nation nun eines anderen
belehrt. Was früher scheinbar unantastbare Publizisten
als Ausbeute ihrer eigenen Phantasie oder ihres Hasses ver-
fälscht hatten, war eben doch das Ziel der britischen
Politik gewesen, nämlich der Raub der deutschen Kolonien,
die Vernichtung des deutschen Handels, die Zerstörung der
deutschen Handelsflotte, die machtvolle Entwertung und
Zerstörung des Reiches, mithin die politische und körperliche
Ausrottung des deutschen Volkes. Dieses waren die Ziele der
britischen Eintreibungspropaganda vor dem Jahre 1914.

Und es ist gut, wenn wir uns nun daran erinnern, daß
dieser durch das spätere Friedensdiktat von Versailles erhar-
teten Absichten und Kriegsziele unserer Gegner die damalige
deutsche Staatsführung gänzlich ziellos und leiser auch
willens gegenüberstand. So konnte es geschehen, daß nicht
nur keine deutsche Kriegszielsetzung vorhanden war, sondern
daß auch nicht die notwendigen deutschen Kriegsvorbereitungen
selbst im Sinne einer nur wirkungsvollen Abwehr ge-
troffen worden waren. Und hier liegt vielleicht die schlimmste
Schuld Deutschlands am Weltkrieg, nämlich die Schuld, durch
eine fälschliche Vernachlässigung der deutschen
Rüstung, die unter Umgehung geradezu erlassen zu haben,
den Gedanken einer deutschen Vernichtung zu propagieren und
am Ende dann ja auch zu verwirklichen. Wenn nun trotz-
dem gerade der Weltkrieg für uns Deutsche zur Quelle stolzer
Erinnerungen wird, dann nicht im Hinblick auf die viel
zu schwache Rüstung, auf die unzulängliche Staatsführung
u. d. m., sondern ausschließlich im Hinblick auf das in ihrem
inneren Werte zu einzigartige Instrument der damaligen deut-
schen Wehrmacht, des Heeres, der Marine und der späteren
Luftwaffe, die zahlenmäßig oft um ein Vielfaches vom Gegner
überrollt, aber im Kampf als einmalige, aber nicht mehr
wiederholbare Waffe wirkten. (Wieder brandt minutenlang stürmischer Beifall
empor.)

Stolz auf unsere Vergangenheit

Der Rückblick und die Erinnerung an diese große Zeit muß
in uns allen, meine Kameraden, aber eine Ueberzeu-
gung und einen Entschluß festlegen:

1. Die Ueberzeugung, daß das deutsche Volk nur mit
größtem Stolz auf seine Vergangenheit zu-
rückblicken kann und insbesondere auf die Jahre des
Weltkrieges. Als Führer der deutschen Nation kann ich
daher als ehemaliger Kämpfer in keiner Stunde zugeben, daß
irgend jemand in den Reihen unserer westlichen Gegner das
Recht haben könnte, sich als etwas Besseres zu dünken oder an-
zusehen, als wir Deutsche es sind! (Stürmische Heilrufe und
jubelnder Beifall bekräftigen die Worte des Führers.) Ich
leide daher auch nicht im geringsten unter irgendeinem Min-
derwertigkeitskomplex. (Der Sturm des Beifalles wiederholt
sich aufs neue.)

Ich sehe im Gegenteil in der Erinnerung an die vier
Jahre Krieg, die ich selber dank einer glücklichen Begehung
das Glück hatte mitemachen zu dürfen, nur einen Grund
zum stolzen Vertrauen auf mein deutsches
Volk und als Soldat auch auf meine eigene Person. (Jimmer-
tösender werden die Kundgebungen der alten Soldaten für
den Führer.) Diese Jahre machen mich im tiefsten Innern
ebenso friedenswillig in der Erkenntnis der furchtbaren
Schrecken des Krieges, als aber auch entschlossen in der Ueber-
zeugung vom Werte des deutschen Soldaten zur Verteidigung
unserer Rechte. Es imponieren mir daher Redungen von
gar keiner Seite. (Minutenlang hubigen die Hunderttausende
dem Führer.)

Deutschlands Abwehr gründlich geändert

2. Ich und wir alle haben aus dieser Zeit aber auch den
Entschluß zu fassen, die Interessen unseres Reiches und der
Nation nicht mehr so fälschlich leichtfertig zu übersehen, wie
dies vor dem Jahre 1914 der Fall war. (Die Beifall-
gebungen erneuern und verstärken sich.)

Und das will ich Ihnen, meine alten Kameraden, nun hier
versichern: Wenn schon die britische Eintreibungspropaganda
die gleiche Geschichte ist wie vor dem Kriege, dann hat sich aber
dafür die deutsche Abwehrpolitik gründlich
geändert! (Zu jeder Beifall und minutenlang stürmischer Beifall
bekräftigen die Worte des Führers.) Sie hat sich schon geändert
dadurch, daß heute an der Spitze des Reiches nicht mehr ein
als Major verkleideter Rivall die Geschäfte führt, sondern ein

dreifach mannigfaltig am glücklichsten tragender Soldat. (Zweiter bricht tosender Beifall los.) Beinhart-Sollwags gibt es in der deutschen Staatsführung heute nicht mehr. (Der Beifall schallt immer mehr an.)

Ich habe dafür Sorge getragen, daß alles das, was irgend wie mit der Staatsführung etwas zu tun hat, nur ein hundertprozentiger Mann und Soldat sein kann. Sollte ich aber bemerken, daß die Haltung irgendeiner Persönlichkeit eine kritische Beziehung nicht ständlich, dann werde ich eine solche Erscheinung von jeder Stellung augenblicklich entfernen, mag dies sehr, sehr, sehr. (Die Anwesenden hebeln sich wieder zu einer grotesken Ovation.)

Das Friedensbedürfnis von Versailles entstand nicht zufällig. Es war das Ziel jener, die sehr hohen Deutschland einzutreten und die endlich ihr Ziel erreicht hatten. Wir haben nun sein Ziel, daran zu zweifeln, daß die gleiche Politik heute nur zum Zweck der Erreichung des gleichen Zieles betrieben wird. Wir haben daher die Politik, die Wahrheit der Nation ungeschminkt zu sagen, und sie auf das äußerste in ihrer Abwehr zu stellen. In ihrer Abwehr zu stehen, das ist die erste und wichtigste Aufgabe. Ich glaube, daß ich damit auch im Sinne jener Kameraden handle, die einst und damals auf dem Schlachtfeld für Deutschland ihr Leben hingaben mußten. Wie ich überhaupt glaube, daß nunmehr 25 Jahre nach Ausbruch des Weltkrieges, 20 Jahre nach dem Vertrag und Abfall von Versailles die deutsche Staatsführung und hinter ihr das ganze deutsche Volk zum ersten Male wieder mit erhobenem Haupt an die Gräber unserer Helden treten können. (Stürmischer Beifall.) Es ist wenigstens etwas von dem wiederzugemacht worden, was Schwäche, Hülfslosigkeit und Uneinigkeit einst verbrochen hatten.

Soldatliche Erziehung der ganzen Nation

Ich erwarte daher, daß diese Politik der Stärkung der deutschen Abwehrkraft gerade von den alten Soldaten nicht nur begrüßt, sondern auf das heftigste unterstützt wird. (Die Kameraden klappen die Hände und rufen auf das laute Geknurre zu.) Diese Politik aber darf nun ihr Ziel nicht darin sehen, vorübergehend sein einen Jahrgang der Zivilisten in Militärs zu verwandeln, sondern grundsätzlich die ganze Nation soldatisch zu erziehen und zu einer soldatischen Haltung zu bringen. (Wieder unterbrechen minutenlang Zuhörer, umfänglich die Rede des Führers.) Es ist kein Zufall, daß der Nationalsozialismus im großen Maße gegenwärtig wurde. Denn er ist nichts anderes als die Durchdringung unseres gesamten Lebens mit dem Geist eines wahrhaften Kampferkerns für Volk und Reich.

In einem aber wollen wir alle nicht zweifeln: so wie das deutsche Volk erst eine im gesamten herkömmlichen Führung gegeben, wird es in seiner eigenen Haltung dieser Führung gleichen. Es ist mein unverrückbarer Entschluß, dafür zu sorgen, daß die obersten politischen und militärischen Führer der Nation genau so tapfer denken und handeln, wie es der brave Kämpfer tun muß, der bedingungslos sein Leben hinzugeben hat und bittet, wenn der Befehl oder die Not dies erfordert. (Jeder auf der Bühne hebt die alten Soldaten dem Führer zu.) Die heroische Führung einer Nation aber liegt stets in jenem Geistesbild, das durch die Frage des Seins oder Nichtseins eines Volkes seinen Befehl erhält.

Bor uns Großdeutschland

Wenn nun gerade ich so zu Ihnen, meine Kameraden, spreche, dann kann ich schon heute vor der deutschen Geschichte jene Berechtigung in Anspruch nehmen, die dem zuteil wird, der nicht nur in Worten redet, sondern sich auch in seinen Handlungen zum gleichen Geist und zur gleichen Gesinnung bekennt. Deshalb aber kann ich auch mehr als irgendein anderer teilhaben an unserer großen Kameradschaft des ewigen deutschen Soldatentums. Und deshalb bin ich glücklich, Sie an diesem Reichstagsgong hier in Kassel als die Repräsentanten dieses Soldatentums begrüßen zu können. (Minutenlang brausen die Heulte zum Führer empor.) Ueber uns allen liegt die Verklärung der Erinnerung an die größte Zeit unseres Volkes und unseres eigenen Lebens, vor uns allen aber liegt die Erfüllung dessen, um was auch diese Zeit einfiel, wenn auch unbewußt, tritt:

Großdeutschland!

Mit ungeheurer Jubel nehmen die Hunderttausende der alten Soldaten die Worte des Führers auf und bereiten ihm am Schluß eine brausende ungeheure eindrucksvolle Guldigung.

London fühlt sich getroffen

Starker Eindruck der Führerrede im Ausland.

Die Rede des Führers auf dem Reichstagsgong in Kassel hat auch im Ausland starke Beachtung gefunden. Die italienischen Zeitungen veröffentlichen — meist auf der Titelseite — ausführliche Auszüge aus der bedeutungsvollen Rede, die als eine erste Mahnung an die Demo-

krateen bezeichnet wird. Mit größtem Nachdruck werden die Worte des Führers hervorgehoben, daß die Ziele von Versailles die gleichen gewesen seien wie jetzt die der Einheitspolitik Großbritanniens, daß aber die deutsche Politik sich dagegen mit aller Entschiedenheit zu wehren wisse.

Der „Popolo d'Italia“ stellt fest, daß jede Drohung gegen das Reich vergebens sei. Die „Stampa“ schreibt: „Hinter alle in seiner machtvollen Rede den Versuch einer Wiederaufrichtung von Versailles durch die Bestrafung gebracht. Die „Gazeta del Popolo“ betont, daß die englisch-französischen Absichten von 1914 heute gebrochen seien, daß das Reich noch mächtiger wiederaufzuleben sei.

Von den englischen Zeitungen, deren Ausfassungen deutlich verraten, daß die Bestrafungen des Führers in London als unangenehm für England empfunden werden, widmet der „Daily Telegraph“ der Rede einen Leitartikel, der ohne jedes Verständnis und unter Auslassungen der dreizehnten Geschichte die vom Führer angeordnete Kriegskriegsfrage behandelt. „Daily Express“ schreibt: „Hinter alle scharfe Worte gegenüber Frankreich und England gefunden, vor allem was die Intention angeht. Das britische Volk wünschte aber nicht, Deutschland, den deutschen Handel oder die deutsche Handelsflotte zu zerstören, denn es glaube, daß genug Platz für die beiden Völker in der Welt sei.“

Die französischen Zeitungen geben die Rede des Führers, mit Ausnahme des dem Außenministerium nachsagenden „Petit Parisien“, der es zu ganzen 21 Zeilen bringt, ausführlich wieder. In den Kommentaren der Älteren kann man allgemein erkennen, daß die klare Argumentation des Führers der französischen Presse sichtlich unangenehm ist, denn man versucht frampfhaft, die geschicklich hundertsten Refutationen des Führers mit verstandlosen Thesen und bössartigen Entstellungen zu widerlegen. So wärmt der „Figaro“ die chauvinistischen „Epone“ der allerdings zugeben muß, daß die Rede eine mächtige Abrechnung darstelle und eine ernste Warnung enthalte, die allen Kriegsschuld-närdern wieder auf und bezeugt, daß auch das Dritte Reich „neue Länder verlange“. In diesem Zusammenhang entwirft dem Schreiber dann die bemerkenswerte Feststellung, daß sich „zur Stunde eine Koalition gegen Deutschland und Italien forme“. Diese friedensgefährdenden Bestrebungen werden dabei mit dem üblichen Vermand entschuldig, daß man gewisse Mächte an der Vorkesshaft hindern müsse“ (1). Adolf Hitler habe jedoch in seiner Rede Frankreich und England eine Warnung erteilt, Deutschland werde sich diesmal nicht entziehen lassen, denn die Ziele Beinhart-Sollwags seien vorüber. Der soebenherige „Ordnung“ zieht aus der Rede eine negative Bilanz. Dagegen muß der Berliner Vertreter des gleichen Blattes zugeben, daß die Frontkämpferfront in Kassel eine „große Kundgebung der deutsch-italienisch-spanischen Union“ gewesen sei. Vor allem ist der Berichtsfasser von den Erklärungen des italienischen Frontkämpfersführers Ruffi und des spanischen Generals Cuelpo de Llano stark beeindruckt, denen er in bezug auf die „Mentalität und Absichten der Achsenmächte“ große Bedeutung beilegt.

„Ereunetes Friedensbekenntnis“

Interessant ist, daß die Führerrede auch in Amerika Beachtung gefunden hat. So bemerkt die „New York Times“ u. a., „Adolf Hitler habe als Soldat zu Soldaten gesprochen, aber seine Rede sei ein erneuertes Friedensbekenntnis gewesen. Die Meuerung des Führers über die Abiegung jeder Verion, die nicht hundertprozentig Mann und Soldat sei, hat besonders starke Beachtung gefunden.“

Prinz Paul verließ Berlin

Mehrtägiger Besuch bei Göring in Karinhall.

Der Staatsbesuch ihrer königlichen Hoheiten, des Prinzregenten Paul und der Prinzessin Olga von Jugoslawien, hat gestern sein Ende gefunden. Nach einer letzten Fahrt durch die wieder festlich geschmückten Straßen der Reichshauptstadt verließ das Prinzregentenpaar mit einem Sonderzug vom Lehrter Bahnhof aus die Reichshauptstadt, um zunächst bis Oberswalde zu fahren und von dort die Fahrt durch die herrliche Schorfheide nach Karinhall anzutreten. Prinzregent Paul und Prinzessin Olga verbringen hier einen mehrtägigen privaten Besuch im Hause des Generalfeldmarschalls Göring.

Grökte Befriedigung in Belgrad

Der glänzende Verlauf des Staatsbesuches des Prinzregenten Paul bildet weiterhin das Hauptthema der maßgebenden jugoslawischen Zeitungen. Die führenden Belgrader Blätter widmen ihre ersten Seiten fast ausschließlich den umfangreichen Wort- und Bildberichten aus Berlin. Bis in alle Einzelheiten wird der Verlauf des

Besuches beschrieben und immer wieder kommt dabei die besondere Genugung über die spontane Herlichkeit, überall die hohen jugoslawischen Gäste begrüßte, über hinaus bringen die Blätter auch die Begehr, man mit dem politischen Ergebnis des Staatsbesuches in Jugoslawien besonders zufrieden sei.

„Politika“ schreibt in einem Berliner Bericht, daß man in politischen Kreisen vor allem die Erklärung des Führers über die Wichtigkeit der Grenzen zwischen den beiden Staaten unterstreicht. Damit habe Deutschland noch einmal von autoritativer Seite wiederholt, was bereits zu wiederholten Malen gesagt worden und was in der Öffentlichkeit bei jeder Änderung eine günstige Aufnahme und großes Verständnis gefunden habe. Das Blatt unterstreicht dann die wichtige Rolle von Generalfeldmarschall Göring, der die wichtige Rolle der Beziehungen zwischen den beiden Herrschaften immer große Aufmerksamkeit gewidmet habe und nicht seiner Kenntnis Jugoslawiens als Fachmann für alle beide Länder interessierende Fragen anzusehen sei.

Herzliche Begrüßung Frids

Die Ankunft der deutschen Gäste in Budapest.

Von Berlin kommend ist Reichsinnenminister Frid mit seiner Begleitung und seiner Begleitung, bei der sich auch der ungarische Gesandte in Berlin, von Szeged, fünfstägigen Besuch in Budapest eingetroffen.

Auf dem festlich mit den deutschen und den ungarischen Fahnen geschmückten Bahnhof wurde der Reichsinnenminister vom ungarischen Innenminister Krejcsik persönlich willkommen geheißen. Zur Begrüßung des deutschen Gastes waren ferner eine ganze Reihe führender Persönlichkeiten des ungarischen öffentlichen Lebens sowie der Budapestiner italienische Gesandte Graf Bini und der beiden Waffenatlanten sowie der Landesstrafkammer des NSDAP und zahlreiche Angehörige der deutschen Kolonie eingedrungen. Eine Gruppe von 25 Politischen Leitern des Landeskreises Ungarn der NSDAP und 120 Angehörige der NSDAP und 120 Angehörige der NSDAP waren mit ihren Wimpeln und Fahnen aufmarschiert.

Den Ehrendienst vor dem Bahnhof versah eine Ehrenabteilung der ungarischen Polizei in Uniform mit Musikkorps, das den deutschen Gast mit den Symmen Deutschlands und Ungarns begrüßte.

Minister Dr. Frid und Gemeinam begaben sich vom Bahnhof aus mit ihrer Begleitung in das Hotel Palatinus auf der Margaretheninsel, wo die deutschen Gäste während ihres Budapest Aufenthaltes wohnen werden. Vom Bahnhof aus erstreckte sich am Wege ein dichtes Spalier der Budapest Bevölkerung, die den Gästen lebhafte Begrüßungshandgebungen bereitete.



Abendempfang zu Ehren des jugoslawischen Prinzregentenpaares durch Generalfeldmarschall Göring.

Zu Ehren des Prinzregenten Paul und der Prinzessin Olga gaben Generalfeldmarschall Göring und Frau Göring in der Goldenen Galerie des Charlottenburger Schlosses einen Abendempfang. Unser Bild zeigt von links Generalfeldmarschall Göring, Prinzessin Olga, Frau Göring, Prinzregent Paul und Generaloberst von Brauchitsch. (Selbstbild M.)

Der Abenteuerer und die Tänzerin

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtlich geschützt: Korrespondenzverlag Fritz Mardick, Leipzig C 1

Joan stand mit angstvollen Augen am Tisch. „Joan“, rief ihr Robert finster zu, „wirst du mir jetzt die Wahrheit sagen, oder willst du, daß ich ... alles vergesse, was einst gewesen ist, daß ich jede Erinnerung an dich aus mir streiche? Willst du das? Warum hast du dich von Sir Roger zu diesem Spiel verleiten lassen? Sei ehrlich, bekenne es! Sir Roger hat dich zu mir geschickt!“

Gehorham wie ein Kind nickte Joan und sagte tonlos: „Zu mir geschickt ... ja, er hat mich zu dir geschickt! Er hat gesagt, ich muß es tun ... wenn ... wenn ich um mein Glück kämpfen will ... das ist wahr, Robert!“

Und er hat dir gesagt, daß er dich, daß er uns überraschen will, damit eine Überumpfung stattfinden kann! Ist's so, Joan?“

„Ja, es ist so, Robert!“

„Hat er dir gesagt ... daß er mit Mylahy kommen wird?“

„Ja. Das hat er auch gesagt!“

„Und du hast dich zu diesem schlechten Spiele hergegeben, Joan?“

Joan sah ihn hilflos an. Tränen standen in ihren Augen. „Robert ... ich weiß nicht ... was so alles spielt ... ich ... ich weiß nur ... daß ich dich liebe ... und daß ... ich dich wiedergewinnen wollte! Verzeih mir Robert ... ich weiß ja jetzt ... daß ... alles ... umsonst ist ... alles!“

„Nichts ist umsonst, Joan! Du wirst stark sein und dich durchsetzen! Du mußt einmal durch die Schule des Schmerzes gehen, um endlich ... zur höchsten Kunst, zur letzten Vollendung zu kommen.“

„Du wirst mich nie wiedersehen, Robert! Ich grölle dir nicht mehr! Ich denke schon ... an die Stunde unten im Berg! Du hast nicht umsonst gesprochen ... und ... es muß wohl so sein!“

„Wir bleiben gute Freunde, Joan, und wir werden uns

wiedersehen, und ich hoffe, daß ich mich dann an Joan Colleen doppelt freuen darf. Das Leben ist immer wert, gelebt zu werden. Gute Nacht, Joan!“

„Gute Nacht, Robert!“ Eine verhaltene Zärtlichkeit, und eine ergreifende Traurigkeit klang aus ihren Worten.

Als Joan gegangen war, wandte sich Robert zu Margret und Sir Roger.

„Bitte, wollen Sie doch Platz nehmen, es ist notwendig, daß wir uns aussprechen!“

Sir Roger sagte frostig: „Ich wüßte nicht, was ich noch mit Ihnen zu besprechen habe. Ich erwarte, daß Sie aus diesem Vorfall die Konsequenzen ziehen!“

Robert glaubte nicht recht gehört zu haben.

„Was ich Ihnen jetzt zu sagen habe, das geht Sie im allerhöchsten Maße an. Sie und Mylahy! Es handelt sich nicht um mich oder um Mylahy, sondern ... um Sie!“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Daß ich jetzt in Ihrer Gegenwart Mylahy vollkommene Klarheit über Sie geben möchte!“

Sir Roger lachte höhnlich auf. „Sie machen mich neugierig.“

Lady Margret hatte Platz genommen und sah gespannt auf Robert. Sir Roger, der sich nicht recht wohl in seiner Haut fühlte, folgte dem Beispiel.

„Sir Roger bemüht sich, Sie, Mylahy, zu veranlassen, dem neuzubildenden Rohrentwurf beizutreten. Meine Aufgabe ist es nicht, mich über Wert oder Unwert der Trübs auszulassen. Ich persönlich lehne sie ab, weil ich gegen Sie zu große Zusammenballung von Nachmitteln in privater Hand bin. Sir Roger will den Trübs bilden! Aber er wird ihn nicht bilden!“

„Wollen Sie mich daran hindern?“

„Ja! Ich weiß, was Sie zu diesem Schritt, oder zu diesem Schatzzug veranlaßt, Sir Roger! Sie sind bankrott!“

Wie ein Pfeilschlag kam dieses Wort.

Sir Rogers Gesicht verzerrte sich zu einer Grimasse der Wut.

„Was wagen Sie zu behaupten?“

„Sie sind bankrott!“ rief Robert leise, aber scharf. „Sie sind es seit Jahren und haben sich bis heute gehalten! Aber es geht nicht länger. Ihre Gruben sind so heruntergewirtschaftet, daß viel Kapital dazu gehört, um sie wieder in Ordnung zu bringen. Sie haben das Kapital nicht. Wenn es bekannt wird, wie es um Ihre Gruben steht, bekommen Sie es

nicht! Sie müßten verkaufen ... aber an Ihrem Verstand, hängen so viel unklugste Betriebe, daß Sie, wenn Sie auch wollten, kaum in der Lage wären, nach einem Verkauf zu den normalen Bedingungen ... alle Schulden zu bezahlen. So ist es! Bitte, Mylahy, wollen Sie die ausführliche Auskunft über Sir Roger einmal lesen! Mein Gewächsmann hat zwei Monate gebraucht, um sie fertigzustellen.“

Sir Roger war wie erschlagen.

Eine Schwäche überfiel ihn. Sein Atem ging pfeifend.

„Ist Ihnen nicht gut, Sir Roger? Wollen Sie etwas trinken?“

„Geben Sie mir ... einen Whisky!“ stöhnte Sir Roger.

Robert schenkte ihn ein, und der alte Herr trank.

Margret aber las die umfangreiche Auskunft.

Dann reichte sie die Blätter dem Stiefvater.

„Dies! Und sage mir, ob es so ist!“

Sir Roger, der ganz gebrochen schien, winkte ab. „Ich brauche es ... nicht zu lesen! Ich weiß selber, daß ich ... bankrott bin!“

Eine bleierne Stille war im Zimmer.

Bis Robert wieder zu sprechen begann.

„Sir Roger ... wollen Sie sich von mir helfen lassen?“

Der große Kohlenmagnat starrte Robert verwirrt an. „Sie ... wollen mir helfen?“

„Ja. Unter Bedingungen! Aber es sind tragbare. Sie wissen, daß ich durch die Mutter-Ätien zu einem großen Vermögen gekommen bin. Ich bin bereit, diese dreihunderttausend Pfund ... in die Goddesche Grubengesellschaft zu stecken! Als Darlehen, bei einer Verzinsung zu dem normalen Satz.“

„Das ... wollten Sie tun? Und ... Ihre Bedingungen?“

„Daß Sie mir die Leitung Ihrer vier Gruben mit überlassen. Daß ich über das Unternehmen die Kontrolle habe ... und daß Sie zulassen, daß ich mein Hilfsgeld für den Bergarbeiter dort genau so forsetze, damit es sich allmählich über ganz Wales ausbreitet! Es ist nötig, Sir Roger! Sie wären freilich in Verlegenheit gekommen, wenn Ihre Bergarbeiter gekommen wären und Sie gebeten hätten, einen Fonds zu schaffen!“

Jetzt erhob sich Mylahy und sagte rasch: „Mister Forester, erlauben Sie mir, daß ich aus meinem Vermögen Sir Roger den Betrag zur Verfügung stelle!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Spangenberg, den 8. Juni 1939.

Fabrikant Louis Salzmänn zum Gedächtnis



Während seines Kuraufenthaltes in Bad Wildungen hat im 69. Lebensjahr am Sonnabend unser allseitig geschätzter Mitbürger Louis Salzmänn nach kurzer schwerer Krankheit. Diese unerwartete Todesnachricht löste in der gesamten Bürgerschaft tiefste Teilnahme aus. Aus einer angesehenen Kaufmannsfamilie stammend, gründete der Herr Salzmänn im Jahre 1900 sein hiesiges großes Industrieunternehmen die Firma G. M. Salzmänn, Spinnerei und Weberei, das er durch rastlosen Fleiß und unermüdlicher Schaffenskraft zu einem lebenswichtigen Betriebe entwickelt hat und das im Laufe der Jahre im wirtschaftlichen Leben der Stadt von großer Bedeutung war und noch ist. Louis Salzmänn war ein vornehmer, ausgeprägter Charakter, einfach und bescheiden in seinem Wesen und Auftreten, ein Mann von echten Schrot und Korn, von kerndeutscher Gesinnung. An sich still und zurückgezogen lebend, stellte er sich doch gern und freudig in den Dienst seiner Vaterstadt, wenn er dazu berufen wurde. So war er eine Reihe von Jahren als Stadtverordneter und Magistratsmitglied für das Wohl der Bürgerschaft tätig. Bei größeren Gemeindefesten stellte er gern sein Organisations-talent zur Verfügung. Wir erinnern an das Brunnenfest am 7. September 1902 und an das große Heimatfest aus Anlaß des 600-jährigen Stadtjubiläums am 4. August 1909, an deren glänzenden Ausgestaltung und Gelingen er mit ganzer Kraft und mit Rat und Tat beitrug.

Als tiefreligiöser Mann war der Heimgegangene auch unserer Kirche zugetan. Er machte ihr im Laufe der Jahre namhafte Spenden. U. a. ließ er gleich nach dem Kriege die Kirchenorgel erneuern und ein neues Regal einbauen. Im Jahre 1926 schenkte er und seine Gattin Helene geb. Weurer zum Gedächtnis ihres im Weltkriege gefallenen Sohnes (Leutnant Georg Salzmänn), der auf unseren Friedhof seine letzte Ruhestätte gefunden, die „Georg-Salzmänn-Glocke“, die uns seit dieser Zeit durch ihren herrlichen Klang jeden Abend das Ende des Tages verkündet. Diese letzte hochherzige Stiftung, die Zeugnis ablegt von echten Bürgerinn und Treue zur evangelischen Kirche, sei dem entschlafenen Sohn unserer Stadt unvergessen. Der Klang der „Georg-Salzmänn-Glocke“ möge die Bürgerschaft stets an ihn und seine hochherzigkeit erinnern.

Wie der Entschlafene, so waren auch seine Brüder, getragen von großer Heimatliebe, Gönner ihrer Vaterstadt. Im Jahre 1902 schenkte uns sein ältester Bruder Kommernzienrat Heinrich Salzmänn in Rassel-Beitenhausen den herrlichen „Liebenbachbrunnen“ auf dem Marktplatz. Der edle Bruder Karl (geb. im Jahre 1917). Zu Beginn des Krieges starb der Verlorbenen zweiter Bruder Fabrikant Karl Salzmänn, wohnhaft in Berlin. Testamentarisch vermachte er Stadt und Kirche eine große Summe, aus deren Mittel Louis Salzmänn als Testamentsvollstrecker unsere Friedhofskapelle erbauen ließ. Nach Vollenbung der Kapelle fand der Stifter Karl Salzmänn seine letzte Ruhestätte in einem Grabgewölbe unter diesem Gotteshaus. Der einzige überlebende der alten Salzmänn'schen Familie ist noch unser beliebter Ehrenbürger, der 77-jährige Georg Salzmänn in der Lehmühle.

Heute wurde Louis Salzmänn unter großer Beteiligung der Bürgerschaft, der Kapelle gegenüber, neben seinen für das Vaterland gefallenen Sohn Georg, beigesetzt.

Möge er in Frieden ruhen! Seine Werte machen seinen Namen unvergessen. Groß war seine Liebe zu seiner Heimatstadt, größer die Liebe zum Hessenland und am größten seine Begeisterung für Deutschlands Macht, Ehre, Freiheit und Gerechtigkeit.

— Feuernte. Nach den heftigen Regentagen der letzten Wochen hat das Wetter sehr rasch umgeschlagen, der tiefe und graue Himmel hat sich mit tiefem Blau überzogen. Strahlender Sonnenschein liegt über dem Viehfeld und das Thermometer zeigt einen sehr hohen Stand. Durch die rasch eintretende Hitze und dem Witterungsumschlag ist in Wald und Flur alles in einer sehr schnellen Entwicklung begriffen. Die Feuernte hat bereits ihren Anfang genommen.

Bergheim. In den gestrigen Vormittagsstunden hat sich die 25-jährige Einwohnerin M. M. den Freitod, indem sie sich mit einer Sense die Kehle durchschnitten. Lange, schwere körperliche Leiden, von denen sie keine Erleichterung erhoffte, war sicher die Veranlassung zu diesem Schritt. Den betagten Eltern bringt man aufrichtige Teilnahme entgegen.

Bädersdorf. Ein frecher Einbruchdiebstahl wurde in der Gastwirtschaft Bomm verübt. Diebe, die ostkundig gewesen sein müssen, drangen in den Keller des Hauses ein, ließen dort zwei Fässer Bier auslaufen und nahmen aus dem Erdgesch. eine beträchtliche Summe Geld, 2 Paar Schuhe des Hausbesizers, mehrere Riten Zigarren, ein Violon und noch anderes mit.

Biermünden. Ein Teil der Biermündener Bevölkerung konnte der Landung eines Segelfliegers zusehen. Nachmittags näherte sich gegen 17.30 Uhr ein Segelflieger Biermünden, man konnte beobachten, wie er einen geeigneten Landeplatz suchte. Nachdem die Landung glücklich verlaufen war, kehlten sich hilfsbereite Einwohner zur Verfügung, um bei der Zerlegung des Flugzeuges zu helfen.

Schotten. Der Nachtverkehrsleiter der Strecke Frankfurt-Berlin bemerke nachts beim Überfliegen des Vogelsberges im Oberwald einen Waldbau, den er sofort auf funktilegraphischen Wege nach Frankfurt meldete. Von dort wurde durch Telefonat Feueralarm nach Pörschdorf gegeben, von wo die Feuerwehr zur Bekämpfung des Brandes ausrückte. Sie fand auf einer Ackerfläche Reisig in Flammen vor. Der Brand war offenbar durch Unvorsichtigkeit entstanden. Dank der Aufmerksamkeit des Verkehrsleiters gelang es, den Brand zu löschen und so ein großes Unglück zu verhüten.

Allerlei Neuigkeiten

Generalintendant Altfisch-Königsberg an die Staatsoper berufen. Generalintendant Altfisch (Königsberg) wurde mit Genehmigung des Ministerpräsidenten Generalfeldmarschall Göring, von Generalintendant Staatsrat Tiefen als Oberpräsident an die Berliner Staatsoper verpflichtet und tritt damit neben Oberpräsident Wolf Böcker zu den künstlerischen Vorständen der Opernleitung.

3500 RM. für den besten verfilmbaren Apothekerroman. In Dresden wurde auf dem 6. Deutschen Apothekertag die Entscheidung des Preisgerichts über das Preisanschreiben der Deutschen Apothekervereinigung für den besten verfilmbaren Apothekerroman bekanntgegeben. Einen Preis von 3500 RM. erhielt Otto Schumann, Berlin, für seinen Roman Morphinum, der das Leben des Entdeckers des Morphins schildert. Ferner wurden zwei weitere Preise von 1000 RM. und 500 Reichsmark verteilt. Der 6. Deutsche Apothekertag hat auf seine neue die starke Schwimkraft des vereinten deutschen Apothekers, der auf dem 7. Deutschen Apothekertag, der im Jahre 1940 in Berlin am Rhein stattfinden soll, ein weiterer Aufstieg unter der starken Leitung des Reichsapothekersführers SA-Brigadeführer Schmitzer gemeldet werden kann.

Vollständiger Gewinn die Ehrengabe der Stadt der Auslandsdeutschen. Die vor sechs Wochen eröffnete Reichsgartenschau in Stuttgart verzichtete ihren millionen Besucher. Dieser Erfolg ist um so höher zu bewerten, als die ersten Ausstellungswochen überwiegend Regen und kaltes Wetter brachten. Der millionte Besucher wurde, als er die Ausstellung betrat, im Namen des Oberbürgermeisters begrüßt und mit einem Geschenk, einer Garnitur Gartenmöbel, überreicht. Der Gewinner ist ein Volksdeutscher aus Wendland in Dänemark.

Angehöriger der Kriegsmarine als Lebensretter. Der Maschinenobergehilfe Rados von der 1. Schiffskammabteilung in Kiel rettete in der Nacht vom 30. zum 31. Mai im Kleiner See ein junges Mädchen vom Tode des Ertrinkens. Am Mittwoch, dem 31. Mai, hat der Matrose Teerling von der 12. Schiffskammabteilung einen zehnjährigen Jungen am Dampferanleger in Brak von Tode des Ertrinkens gerettet.

Guter Gang der italienischen Polizei. Im Mailand gelang es der Polizei, eine Bande von zwanzig jüdischen Deserteurschleppern italienischer, französischer, deutscher, griechischer und ägyptischer Staatsangehörigkeit dingfest zu machen, denen es durch einen raffinierten Trick gelungen war, nicht weniger als 15 Millionen in italienischer, französischer und Schweizer Währung in das Ausland zu schaffen.

Explosionen zu früh explodiert. In der Nähe von Franzensbrunn in Norditalien ereignete sich beim Bau eines Elektrizitätswerkes ein schweres Unglück. Durch vorzeitige Explosion einer Sprengmine wurde eine Gruppe von Arbeitern in einem Stollen durch niederfallende Gesteinsmassen verschüttet. Zwei waren auf der Stelle tot, zwei weitere wurden schwer verletzt.

Italienische Mitwanderer aus Frankreich. Im Turin sind wieder tausend Italiener aus Frankreich eingetroffen, die das unangenehme Nachbardland verlassen haben, um dem Aufwühlstis folgend, wieder auf dem Boden des Heimatlandes ihrer Arbeit nachzugehen. Wie aus Italien (Frankreich) mitgeteilt wird, haben dort weitere 150 italienische Staatsangehörige das französische Zwangsverlassen, um auch endgültig in die Heimat zurückzukehren.

Misshandlung in Kirche. — 20 Kinder meist schwer verletzt. In Brabins in der Nähe von Cahors (im französischen Departement Lot) schlug der Pfarrer während der Messe in eine Kirche. Der Glockenturm wurde vollkommen vernichtet. Zahlreiche religiöse Kunstgegenstände im Kirchenschiff wurden schwer beschädigt. Von etwa 100 anwesenden Kirchgängern, von denen der größte Teil Kinder waren, wurden 20 meist schwer verletzt. Viele haben Brandwunden davongetragen. Ein siebenjähriger Junge hat das Augenlicht verloren.

Zwei Paddler ertrunken

Schweres Bootsunglück bei Hufsum.

Ein schweres Bootsunglück, dem zwei junge Menschen zum Opfer fielen, ereignete sich in der Hufsumer Bucht. Sechs junge Paddler waren trotz starker Bewegung See ausgefahren. Auf der Rückfahrt wurde ein Paddelboot von einer hohen Welle zum Kentern gebracht. Die Insassen hielten sich schwimmend über Wasser. Einer von ihnen klammerte sich an ein anderes Boot, so daß auch dieses kenterte. Von den verunglückten um ihre Leben ringenden vier Paddlern der beiden gekenterten Boote konnte einer die drei Kilometer lange Strecke zum Ufer schwimmend zurücklegen. Ein anderer hatte sich an das Heck des einen Bootes geklammert und konnte mit diesem bis zum Land gezogen werden. Die beiden übrigen versuchten, sich an dem anderen, klobigen treibenden Boot festzuhalten, sind jedoch anschließend nach kurzer Zeit untergegangen und ertrunken. Es handelt sich um 16 und 19 Jahre alte Lehrlinge aus Hufsum.

Sinrichtung eines Sittlichkeitsverbrechens

Am 5. Juni 1939 wurde der am 8. Mai 1913 in Remetschen (Kreis Bielefeld) geborene Ferdinand Bach hingerichtet, der vom Sondergericht Weimern am 21. April wegen Mordes und Sittlichkeitsverbrechens zum Tode und zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Bach hat sich am 10. April in Remetschen an einem neunzehnjährigen Mädchen vergangen und sein Opfer mit einem Beil erschlagen.

SS-Führer-Abordnung in Italien

Unter Führung des Stabsführers Lauterbach. Auf Einladung des Ministers Starace, des Befehlshabers der Gioventù Italiana del Littorio, sind mehrere Antifaschisten der Reichsjugendführung und Gebietsführer der Hitler-Jugend unter Führung des Stabsführers Hartmann Lauterbach zu einem offiziellen Besuch der italienischen Staatsjugend abgereist.

Auf der ersten Etappe ihrer Reise, in Triest, fand ein herzlicher Empfang durch den Gauleiter der Faschistischen Partei, die Vertreter der Regierung und der Wehrmacht sowie durch die Vertreter des Oberkommandos der Gioventù Italiana del Littorio unter starker Anteilnahme der Bevölkerung statt. Dieser erste Tag der Italienreise der SS-Führer fiel mit dem Abschluß der Italienreise der 30 SS-DM-Führerinnen zusammen. Beide Gruppen trafen sich in Triest und besuchten im Rahmen einer großen Feierstunde die Schlachtfelder. Dabei gaben ihnen die faschistische Jugend und die Partei das Ehrengeleit.

52 Tote bei einem Kinobrand

Eine ganze Ortschaft in Mexiko vernichtet.

Aus Mexiko wird eine furchtbare Brandkatastrophe berichtet. In der Ortschaft Jacatepec im Staate Morelo südlich von Mexiko-Stadt entstand in der Vorführkabine eines Kinos während einer ausverkauften Vorstellung ein Feuer. Unter dem Publikum brach eine Panik aus. Als merkwürdiger Umstand wird berichtet, daß der Brand in dem Augenblick bemerkt wurde, als auf der Leinwand Szenen von einer Brandstiftung abrollten. Die Flammen erglitten mit rasender Schnelligkeit die benachbarten Gebäude und schließlich die ganze Ortschaft. Bisher wurden 52 Tote festgestellt, während zahlreiche Personen Verletzungen davontrugen. Aus Mexiko-Stadt sind zahlreiche Ambulanzen unterwegs, um den Verwundeten Hilfe zu bringen.

Danziger Schlussnote

Jeder Verkehr mit kompromittierten polnischen Beamten abgelehnt.

Der Präsident des Danziger Senats hat dem polnischen Vertreter eine abschließende Stellungnahme zu dem polnischen Mord von Rathhof überreicht. Nach einem Hinweis darauf, daß der Präsident des Senats auf seine Schreiben zu den verschiedenen Grenzviolenzen bisher ohne oder doch ohne befriedigende Antwort geblieben ist, heißt es:

Ich hatte erwartet, daß die polnische Regierung zum mindesten einen Ausdruck des Bedauerns wegen des Falls Grünau und des Verschmähens ihrer drei Beamten finden würde. Ich hatte weiter die Erwartung ausgesprochen, daß die Regierung der Republik Polen die drei kompromittierten Beamten von ihrem Posten abberufe. Ich beehre mich, Ihnen mitzuteilen, daß ich meine Erwartungen aufrechterhalte. Da ich zudem meinen Dienststellen und Beamten nicht summen kann, weiterhin dienstlich oder gesellschaftlich mit den genannten polnischen Herren zu verkehren, habe ich die dem Senat unmittelbar und mittelbar unterstellten Beamten angewiesen, jeden dienstlichen und privaten Verkehr mit Herrn Personoff, Herrn Dr. Szilzer und Herrn Swida abzusperren.

In einer zweiten Note wird eine Verminderung der verhängten hohen Zahl der polnischen Zollinspektoren auf dem Danziger Gebiet gefordert.

„Thetis“-Besatzung verloren

97 britische Seeleute im Golf von Liverpool begraben.

Die Katastrophe des englischen Unterseebootes „Thetis“, das auf seiner ersten Probefahrt im Golf von Liverpool in der Kriftchen See gesunken ist, hat die schlimmsten Befürchtungen übertrifft. Trotz härtesten Kampfes der bei dem Rettungswert eingesetzten Männer ist es nicht gelungen, die 97 Seeleute, die sich noch in dem fahrlernen Zarg des U-Bootes befanden, lebend zu bergen. Nachdem die ersten Versuche, mit Sauerstoff-Apneen-Apparaten eine Öffnung in das über den Wasserpiegel hervorragende Heck des U-Bootes zu schneiden, gescheitert waren, gab die Besatzung auf Klappzeichen der Taucher keine Antwort mehr. Die in dem Boot eingeschlossenen Matrosen und Zivilisten sind also wahrscheinlich schon vor der Zeit erstickt oder auch ertrunken, zu der man mit dem Verbrauch der Luft gerechnet hatte.

Beileid des Führers

Der Führer hat dem König von England telegraphisch seine und des deutschen Volkes Anteilnahme an dem schweren Unglück des U-Bootes „Thetis“ zum Ausdruck gebracht.



Göring im Lager der Region Condor. Generalfeldmarschall Göring, der dem Lager der Region Condor in Döberitz einen Besuch abstattete, überreicht den Tapfersten im Spanienfeldzug die goldenen und silbernen Auszeichnungen. Selbstbild (M.)

Generalfeldmarschall Göring und Großadmiral Raeder
in Berlin.

jeglicher Art für
Behörden und
private

